

Auslandsbericht

„Tina, hast du dich überhaupt in irgendeiner Art und Weise mit Wyoming, Laramie und dem Wilden Westen auseinandergesetzt? Weißt du was du da tust? Hast du dich überhaupt informiert und weißt wo du da hin gehst?“

Diese Fragen durfte ich mir anhören, als ich in meinem Freunden und Familienkreis davon erzählte, dass ich ein Semester in Laramie an der University of Wyoming studieren werde. Natürlich hatte ich mich informiert. – Zumindest über das Studienangebot und die Landschaft. Ich wusste, dass ich 4 Monate in den Rocky Mountains bei vielen Kühen auf 2100m Höhe wohnen würde. Was ich erst im Nachhinein erfahren habe ist, dass Laramie nur 20.000 Einwohner hat, wovon 10.000 Studenten sind.

Mich hat es also in ein kleines Städtchen im Südosten Wyomings verschlagen, wo ich im Nu viele sehr herzliche, offene Menschen kennenlernen durfte, mit denen ich meine schönsten vier Monate des Lebens teilen und verbringen durfte. Als ich in Laramie ankam hatte ich einige Zeit sehr stark mit dem Höhenunterschied zu kämpfen. Ich war viel müde, hatte erst wenig und später sehr viel Appetit, war bei kurzen Radtouren über den Campus völlig außer Puste und konnte nachts nicht gut schlafen. Zum Glück wurden wir in unserer zweitägigen Orientierung über diese Symptome aufgeklärt und wir lernten damit umzugehen. Des Weiteren erfuhren wir viel über die trockene Luft in den Bergen, die vielen Angebote der Uni und lernten die anderen „internationals“ kennen.

Nach diesen zwei Tagen und ein bis drei Kneipenbesuche später wusste ich über das Nachtleben von Laramie, den Gossip der internationalen Studenten und sämtlichen Anlaufstellen auf dem Campus Bescheid. Wenn das kein voller Erfolg ist!

Die Vorlesungen begannen und Dank zu meinem vorherigen Austausch in Texas in der 11. Klasse, hatte ich wenige Verständnisprobleme. Der Studienalltag hingegen war gewöhnungsbedürftig. Während ich mir in Deutschland morgens Zeit ließ, musste ich in den USA jeden Morgen um 6:30h aufstehen, um zu meinen Kursen zu gehen. Die Anwesenheitspflicht wurde streng überwacht und Hausaufgaben regelmäßig kontrolliert. Ich glaube ich habe während meiner gesamten Studienzeit nie so viel und ergiebig Texte für die Uni gelesen wie in den vier Monaten. Wenn ich die Anzahl von Seiten addieren würde, komme ich bestimmt auf 100-120 Seiten pro Woche. Was ich anfangs als lästig empfand, konnte ich spätestens nach meinen ersten Klausuren während des Semesters schätzen lernen. Ich musste mich zwar regelmäßig mit dem Thema auseinandersetzen, aber dadurch weniger für die Klausuren und vor allem für die Abschlussarbeiten lernen. Für mich selber habe ich festgestellt, dass ich mit solch einer Struktur sehr gut zurechtkomme. Sie ist zwar sehr viel verschulter als das deutsche System, aber ich kam auch immer gut mit dem Schulsystem klar.

Da ich glücklicherweise das Stipendium von ISEP bekommen habe, wurde für meine Unterkunft und Verpflegung gesorgt. Ich habe im Studentenwohnheim gewohnt und mir dort das Zimmer geteilt. Die Duschen und Toiletten, die gefühlt in den 70ern das letzte Mal

renoviert wurden, waren auf dem Flur und wurden mit dem gesamten Stockwerk geteilt. Da ich genau wusste, was mich erwartet, konnte ich gut mit damit umgehen mir das Zimmer zu teilen. Die ersten Wochen habe ich mir das Zimmer mit einer Amerikanerin geteilt. Nachdem das Zusammenleben nach persönlichen Auseinandersetzungen nicht mehr möglich war, durfte ich mit meiner französischen Freundin zusammen ziehen, die zum Glück im gleichen Wohnheim untergebracht war. Die zwei Monate, in denen wir uns das Zimmer teilten wurden für mich die schönsten und ereignisreichsten des gesamten Aufenthaltes. Über die Weihnachtszeit haben wir unser Zimmer weihnachtlich dekoriert, uns gegenseitig einen Adventskalender gebastelt und Weihnachtsmusik gehört. Leider hatten wir keine Küche, was sich für uns beide als Problem herausstellte. Da wir beide schon einmal in einer eigenen Wohnung mit eigener Küche gewohnt haben, war die Umstellung, plötzlich dreimal täglich in der Mensa zu essen schwierig. Wir durften dort zwar so viel essen wie wir wollten, aber es ist doch etwas anderes, ständig an einen öffentlichen Ort zum Essen zu gehen. Noch dazu kommt, dass das Essen, wie man sich vielleicht vorstellen kann, nicht das Beste ist. Aber Washakie, wie die Mensa heißt, wurde zu unserem täglichen „hang out place“, wo wir unsere Freunde trafen und Wochenendpläne schmiedeten.

Laramie ist an sich ein sehr kleines Örtchen mitten im wilden Westen. Die Leute, die ich dort kennen und schätzen gelernt haben, habe ich in mein Herz geschlossen. Sie sind sehr warmherzig, gastfreundlich und entgegen aller Vorurteile völlig differenziert und weltoffen in ihrer Denkweise. Wir haben sehr viel geredet, gelacht und unternommen. Als es noch nicht so fürchterlich kalt war (Laramie war einen Tag der fünfkälteste Ort der Welt mit -32 Grad), waren wir wandern, haben den Rocky Mountain National Park besichtigt, waren in Denver einkaufen und viel Fahrrad fahren. Auch wenn die Luft sehr dünn und trocken da oben ist, ist sie doch sehr angenehm zum Atmen.

Wenn ich an die Zeit in Wyoming zurückdenke, denke ich nur an wunderschöne Momente. Ich habe jede einzelne Sekunde meines Auslandssemesters genossen und würde jede Chance nutzen, wieder dorthin zu fliegen und längere Zeit mit den Menschen da verbringen. Laramie ist ein Teil meines zu Hauses geworden.